

15. Juni: Das Einkaufszentrum Killesberghöhe preist kostenloses Parken bis 30 Minuten an. Früher war es immer günstig und teils kostenlos, bis sich der Eigentümer entschloss, keine Nachlässe fürs Parken mehr zu gewähren. Vor geschätzt zwei Jahren, als man die Preise deutlich anhub, schrieb ein Journalist, dass die Leute von nun an mit dem Auto abstimmen müssten, ob dies ihnen was ausmache. Offensichtlich haben sie es zu Ungunsten des Einzelhandels getan. Immer das Maximum an Geld aus allem raus zu ziehen, das macht vieles kaputt. Auf diese Weise kann man Passanten-Laufwege verändern und Einkäufer verlieren, die später nicht mehr rückgewinnbar sind. Dies kann auch ganz schnell zu einer ungünstigen Einzelhandelsstruktur führen und schwächt die entsprechenden Immobilien. Mir geht es hier nicht um die Autoeinkäufer, sondern um das mangelnde Gespür von Investoren. Allzu oft zählt die nächste Bilanz mehr, als Nachhaltigkeit. Schön wäre eine Rückkehr zum Selbsteigentum. Der Kaufhof ist Mieter, der UFA-Palast, die Hauptpost (auf ihrem einst eigenen Gelände) und die meisten anderen auch. Vor allem im Innenstadtbereich, gehört fast alles irgendwelchen fernen Eigentümern, was nun in schweren Zeiten einigen Unternehmen das Genick brechen wird. Viele Großunternehmen und Behörden haben sich von ihrem Besitz in besten Lagen, getrennt, um sich anschließend selbst wieder einzumieten. Das kommt erstmal steuerlich gut und schön die nächsten Bilanzen, aber langfristig ist das wohl eher ein Verlustgeschäft. Leider denken viele der temporär und quereinsteigenden Mänätscher nicht langfristig, da sie im Jetzt brillieren wollen.

Endlich wieder große Leinwand. Die Stuttgarter Arthaus-Kinos haben wieder geöffnet und laden ein. Aus aktuellen Gründen war ich am Samstag und am Montag drin. Herrlich! Und allen Vorbehalten zu Trotz: Man muss die Filme nicht mit Maske anschauen! Im Moment wird für genügend Sicherheitsabstand gesorgt. Also ran, unterstützen und genießen!

Offensichtlich war ich noch so von meinem Kinogang angetan, und von einem Artikel in der Zeitung, dass ich an meiner Heimathaltestelle vorbeifuhr. Das ist mir schon länger nicht mehr passiert. Also folgte noch ein abendlicher Spaziergang.

Derzeit treibt mich ein von mir schon länger erdachtes Kulturprojekt um, von dem ich hoffe, dass es gewisse Leute in Stuttgart umsetzen. Der größte Vorbehalt jedoch, der immer wieder aus den Kreativszenen der Stadt kommt, ist die überbordende Bürokratie der Stadtverwaltung. Man will dort immer alles perfekt und hat zu jeder Idee hohe Auflagen. Dies ist sehr wohl im Vergleich mit anderen Städten betrachtet. Eigentlich schade, dass man Dinge nicht einfach mal laufen lassen kann, um dann eventuell nachzusteuern, wenn man die ersten Erfahrungen hat. Dieser Perfektionismus zeigt sich auch an der Volkshochschule. Kaum ein öffentliches Haus hat im Erdgeschoss so viele Fluchtmöglichkeiten und im Gesamtgebäude so viele Treppenmöglichkeiten und trotzdem hat mal martialische Außentreppenanlagen angebracht, die den Straßenzug hier regelrecht entstellen. In Stuttgart scheint überall der Tod zu lauern, Pest und Cholera womöglich auch noch. Der Tod ist ohnehin raffiniert. So sterben in Deutschland jährlich rund 300 Menschen an Kugelschreiberteilen, die im Hals stecken bleiben, aber keine zehn an einem Blitzschlag. Somit müsste die Stadtverwaltung eigentlich komplett Druckknopfstifte in ihren Büros abschaffen.

16. Juni: Endlich, eine Tangentiallinie zwischen Bietigheim und Plochingen soll geprüft werden, als Express-S-Bahn (Linie S11). Es ist schade, dass man überhaupt so lange damit gewartet hat. Nun geht es darum Fahrgastpotenzial zu errechnen. Das ist eine Disziplin, die ich bis heute nicht mal ansatzweise verstehe und oftmals lag man damit auch weit daneben. Man darf die Prüfung aber nicht nur an der Fahrgastzahl festmachen, denn man muss auch die Entlastungseffekte für den Verkehrsknoten

Hauptbahnhof sehen und vor allem, dass man eine weitere Ausweichstrecke hat, wenn es mal irgendwo im Netz klemmt. In der Regionalversammlung kam sogar die Variante Markgröningen ins Spiel. Immerhin ist Bietigheim ja schon überdurchschnittlich ans Schienennetz angebunden und die Strecke zwischen Markgröningen und Ludwigsburg soll ohnehin reaktiviert werden. Andererseits sollte damit der Beginn eines Ludwigsburger Straßenbahnnetzes entstehen.

Jetzt fehlt nur noch das überfällige Bekenntnis zur Gäubahnstrecke. Eine Direktverbindung zwischen Zuffenhausen und Vaihingen, via Feuerbach, Westbahnhof, Österfeld. Dies wäre eine Netzerweiterung, die drei Außenbezirke mit über 120.000 Einwohnern verbinden würde. Eventuell ließen sich über diese Strecke dann auch die Nordbezirke an den Flughafen anbinden. Das Gute, wie im Falle der S11: Das Gleisdreieck gibt es bereits.

Der Wegfall der meisten Parkplätze innerhalb des Sittirings ist in der Planung doch schon weiter fortgeschritten, als ich dachte, wie ich nun der Zeitung entnahm. Insofern sind meine Ideen des letzten Berichtes obsolet. Zum Teil ist diese Maßnahme gut, allerdings hätte man mehr nach Straßen unterscheiden sollen, wo dies auch in der Fläche einen Mehrwert hat. Die ist zum Beispiel dort gegeben, wo sich Gastronomie ausbreiten kann oder wo Einzelhandel mit engen Gehwegen in Verbindung steht. Nun, der Gemeinderat hat so entschieden und das muss man respektieren. Es gäbe aber noch einen anderen Weg, das Städtchen Ascona am Lago Maggiore als Vorbild genommen. Dort hat man die Uferpromenade bereits vor Jahren zur Fußgängerzone gemacht, auch gegen etliche Widerstände. Dies hat sich aber als absoluten Gewinn herausgestellt und weder den Gastronomen noch den Ladenbesitzern geschadet. Dafür öffnet man die Uferzone in den Wintermonaten als Parkraum für den Einzelhandel. Das wäre auch in Stuttgart denkbar, denn in den Wintermonaten sind deutlich weniger Fahrräder auf der Straße und die Leute gehen dann allzu gerne ins kuschelige Einkaufszentrum auf der grünen Wiese. Gerade dann, wenn die Gastronomie nicht mehr so zieht, wie im Sommer, könnte man den Kundenfluss in der Innenstadt unterstützen. Dennoch bin ich immer noch ein Verfechter von Fußgängerzonen, auch in ein paar Außenbezirken, um die Zentren attraktiver zu machen.

Abends war ich noch für eine halbe Stunde spazieren. Wie so oft wird meine halbe Stunde zuweilen recht lang, warum ich erst nach zwei Stunden wieder heimkam. Es trieb mich in einigen abseitigen und spannenden Lagen Zuffenhausens herum. Amüsiert hat mich ein Schild am Gartenzaun mit der Aufschrift „Weinrebe ist gespritzt“. Damit will der Besitzer wohl verhindern, dass man von seiner Zierrebe nascht. Allerdings sind die Trauben im Weinberg auch gespritzt und dort wird zur Saison fleißig gefutert. Man stößt immer wieder auf neue Entdeckungen, sogar im eigenen Bezirk. Ich hatte mir die Nordhälfte vorgenommen. Den abgerissenen Kommunistenblock vermied ich aber, um nicht in Rage zu geraten. Dafür war ich mal wieder in der Salzwegsiedlung, die ich lange nicht mehr durchschritten habe. Passend zum Salzweg befand ich mich wenig später in der Salzwiesenstraße. Dort schien etwas Großes zu entstehen. Zu Hause las ich später:

*Das Aalener Immobilienunternehmen I Live hat das Serviced Apartment-Projekt „Stuttgart Salzwiesenstraße“ an die Hanse Merkur Grundvermögen AG für deren offenen Immobilienspezialfonds HMG Grundwerte Wohnen PLUS III verkauft. I Live ist Projektentwickler und Betreiber sowie nach eigenen Angaben einer der größten Anbieter von Lifestyle-Mikrowohnen in Deutschland.*

Eine bessere Darstellung des Immobiliengeschubs in der Metropole als in diesen beiden Sätzen kann es nicht geben. Da stecken alle Namenshülsen und Monsterbegriffe drin. Eine Animation im Netz zeigt, dass hier nicht nur Laifstail ziemlich mikro ist, sondern auch die Architektur.

Beim benachbarten Zoll war einiges an Leben. Hier haben wohl Flüchtlinge in einem alten Verwaltungsbau eine Unterkunft gefunden. Ansonsten war es in den Vierteln still. Der argentinische Imbiss hatte zu, wie auch das Lokal Dada. Es war schon eine ganze Weile dunkel, als ich am Kelterplatz wieder mal rauskam, um den Rest voll heimzufahren. Rund um die Ludwigsburger Straße leuchteten Casinos durch die Nacht, als wäre das Glücksspiel der letzte Anker.

17. Juni: Im letzten Bericht habe ich das Thema Ausländerfeindlichkeit etwas entschärft. Diese ist, wie schon beschrieben, in Stuttgart relativ gering ausgeprägt. Die Frage ist natürlich auch, wann man sich seiner Herkunft wegen, die ja sehr oft Deutschland ist, angegangen fühlt. Weil man an der Kasse unfreundlich behandelt oder beim Bewerbungsgespräch nicht berücksichtigt wird? Ich denke man kann sehr vieles gegen sich beziehen, auf Hautfarbe, Geschlecht oder Religion. Nach meinem Eindruck wird von sehr sensiblen Menschen manch nichtiger Vorfall gerne dann in die eine Schublade gesteckt, wo die einfachen Erklärungen drin liegen. Andererseits, auch das sei nochmals klar betont, gibt es aber auch nichts zu beschönigen, wo die Motive klar auf der Hand liegen. Dass das Innenministerium in Stuttgart eine erhöhte nationalistische Gewaltbereitschaft sieht, ist erschreckend genug. Hier kann man den Sicherheitskräften nur viel Erfolg wünschen, bei der Ermittlung anstehender Straftaten. Ich spreche hier auch keineswegs nur von Neonazis, sondern auch von türkischen und kurdischen Gruppierungen sowie diversen Volksverhetzern mit balkanesischem Hintergrund, die Konflikte anderer Regionen zu uns hereintragen.

18. Juni: Verbrechen muss man benennen. Dabei geht es auch um ganze kleine Dinge. So haben Idioten den Kriegsbergturm großflächig mit Farbe besprüht. Engagierte Bürger haben sich mit privatem Geld für dessen Erhalt und seine Öffnung eingesetzt und dann kommen ein paar Deppen, die keinen Sinn für Ästhetik haben. Auch das ist ein Verbrechen. In der Stadt gibt es genug öden Beton, wo es weniger weh täte. Wer aber keine Geschichte und keine Kultur kennt, bei dem ist leider alles zu spät. Dies gilt auch für die Person, die eine Trottinette auf die Bahngleise beim Nordbahnhof geworfen hat. Das ist nicht mehr hirnlos, das liegt schon deutlich tiefer.

19. Juni: Eine Katastrophe ist die Verzögerung des zu erwartenden Rosensteinviertels, auf dem viele Hoffnungen der Stadt ruhten. 11.000 Einwohner sollten hier Platz finden. Jetzt rechnet man mit einem Baustart im zwisch 2032 und 2035, vielleicht auch 2037. Das ist mit Blick auf die Wohnungsnot keine gute Nachricht und nun rächt sich einmal mehr, dass Stuttgart nicht anderswo Baugebiete ausgewiesen hat. Ein Bezug in eineinhalb Jahrzehnten! Bauverschiebungen sind in dieser überregelten Stadt ja an der Tagesordnung, aber diese schlägt alles. Die Linken im Rathaus haben zurecht gesagt, dass Stuttgart 21 von „einem Desaster in das nächste stolpere“. Das große Immobilienprojekt, das man öffentlich so nie nennen durfte, bleibt ein Trauerfall. Das Projekt lief unter dem grünen Begriff Nachverdichtung und es galt auch immer als Schutzschild nicht anderswo in der Stadt großflächig tätig werden zu müssen. Eigentlich muss man nun hoffen, dass ein oder zwei US-Kasernen in Stuttgart geräumt werden, da man diese Flächen dicht bebauen kann. Schon zuvor hatte SÖS-Stadtrat Hannes Rockenbauch eine vorgreifende Planung für die US-Militärgelände angemahnt, damit eben genau das nicht passiert, was man schon zu Genüge kennt: Eine ewige Vorplanung und danach das Behördengemetzel, wie ich es gerne nenne. So falsch ist die Idee nicht, denn Planungen kosten Zeit. Eine Vorplanung kann nicht schaden. Ich rechne allerdings nicht damit, dass die Amerikaner ihren personenintensivsten Standort komplett aufgeben. Es gibt aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass zumindest die Zäune am Burgholzhof verschwinden könnten, da hier nur noch ein abseitiges Wohngebiet liegt, das der Armee Aufwand verursacht. In diesem Fall wäre eine Vorplanung der Stadt schon von Vorteil. Die Robinson Bar-

raks sind die ersten, die im Zweifelsfall verlassen werden. Auch wenn man seitens der Stadt und des Landes den möglichen Abzug bejammert, da auch viele Zivilarbeitsplätze an den Militäreinrichtungen hängen und viele amerikanische Touristen durch sie nach Stuttgart kommen, sehe ich es wie der Sittimänätscher Sven Hahn, dass man dann eben gerade dort aufsiedeln muss, dann kämen neue Konsumenten in die Stadt. Klar ist auch, dass dies der Hotellerie nicht hilfreich ist, aber immerhin vielen anderen Branchenzweigen.

Beim Kahlschlag von Kaufhof und Karstadt hat die Innenstadt erstmal Glück gehabt, denn beide Kaufhof-Filialen bleiben erhalten, während anderswo prominente Lagen aufgegeben werden. Was mit Karstadt-Sport passiert, ist noch nicht raus. Unglaublich die Schließung in Frankfurt, einem gewaltigen Einkaufstempel mitten in der Stadt, der an der Hauptwache immer eine Art Dreh- und Angelpunkt war. Groß-Stuttgart hat es trotzdem erwischt. Die Filiale in Cannstatt schließt, was dem Abwärtstrend der dortigen Ladenstruktur weiter Futter gibt. Leider war das zu erwarten und ob man für solch eine Fläche, außerhalb der Stuttgarter Innenstadt, einen Nachmieter findet, ist fraglich. Vielleicht läge hier aber auch die Chance für eine städtebauliche Veränderung. Der gruselige Betonklotz ist nicht gerade eine Visitenkarte am Portal zur Altstadt. Außerdem hätte auch der Unort Wilhelmsplatz eine schönere Optik verdient. Auch erwischt hat es Karstadt in der Vorstadt Leonberg. Als Rückgrat des Leo-Centers tut sich dort ein großes Loch auf, das kaum einer füllen wird. Dort bleibt wohl nur die Stückelung in kleine Ladenflächen, was aber mit einem aufwendigen und störenden Umbau verbunden wäre. Gut, mit ein bisschen Fantasie sind dort auch Freizeitflächen denkbar. Das wird noch interessante Diskussionen geben.

Das alte Autohaus Stöffler in Zuffenhausen schließt, mangels Nachfolger. Ohnehin schon von der Sportwagenfabrik umwuchert, hat Porsche sich das Grundstück gleich vorab einverleibt. Die Expansion im Norden der Stadt geht weiter und sie wirkt ein bisschen unheimlich auf mich, da der Zenit des Autobaus wohl überschritten ist. Überall auf der Welt diskutiert man über lebenswertere Innenstädte mit weniger Autos, doch die Marke mit dem Rössle wächst und wächst. Beim Konkurrenten mit dem Stern ist man seit einiger Zeit defensiver eingestellt, was die mögliche Zukunft angeht. Die jüngsten Fortschritte in der Steuerpolitik sind auch nicht gerade Werbung für PS-Giganten. Wobei man natürlich sagen muss, dass sich einer, der sich so ein Auto seriös finanzieren kann, auch nicht um ein bisschen mehr Steuer sorgen muss. Die Firma lebt auch von potenten Älteren, die sich einen Traum erfüllen, während die Jugend grün wählt. In sieben Jahren hat außerdem der Führerschein mit 17 um ein Fünftel verloren. So früh wie möglich, das war mal, und in der Stadt ist er schon lange keine Selbstverständlichkeit mehr.

20. Juni: Auf Grund einer Kulturidee, schreibe ich gerade die kleinen Theater und Kinos Stuttgarts an. Es ist faszinierend, wenn man die Verzeichnisse durchschaut, was für eine Menge an Bühnen es in dieser Stadt gibt, von ganz groß bis ganz klein. Alles in allem sind hier zwischen 30 und 40 regelmäßig bespielte Bühnen ansässig, hinzukommen noch einige unregelmäßige Spielstätten. Die kleinen Stuttgarter Kinos Bollwerk, Delphi, Corso und Kinothek seien ebenso genannt. Ob sich auch noch ein kommunales Kino in naher Zukunft hinzugesellt, muss man postcoronös abwarten. Anläufe hierzu gibt es schon lange.

21. Juni: Das Wochenende war für Stuttgart ein schwarzes. Der Mob, der durch am Wochenende durch die Stadt rollte, ist ein nie dagewesenes Phänomen, in dieser sonst recht sicheren Stadt, die republikweit für Toleranz steht. Man kennt solche Bilder aus Berlin oder Hamburg, aber von hier nicht.

Das ist furchtbar. Der Satz der jungen Gesellschaft hat sich hier zusammengefunden. Nachdem die Abarbeitung von Frust im Stadion fehlt, die Dezentralisierung gewisser Leute in verschiedene Klubs fehlt, die Sensibilisierung durch die Floyd-Affäre und ein paar andere Faktoren hinzukommen, trifft man sich nun unter freiem Himmel. In dieses Wespennest hat die Stuttgarter Polizei gestoßen. Das alles ist aber kein Grund für Verletzung, Beschädigung und Plünderung. Das war Terror, Terror gegen den Staat und gegen Mitbürger. Man kann nur hoffen, dass hier zeitnah harte Strafen ausgesprochen werden, wenngleich das die größten Idioten vor weiteren Aktionen nicht abschrecken wird. Diese jetzt als Partyszene herunterzuspielen oder gar einen Generationenfrage daraus zu machen, geht für mich aber zu weit. Genauso, dass man in bestimmten Kreisen nun jeden knotrolleirten Kleinkriminellen zum Staatsopfer hochstilisiert. Hierfür gibt es aber wohl genug Netzwerke.

22. Juni Das Planetarium hat wieder offen. Auch eine schöne Nachricht! Die tolle Einrichtung gehört zu den größten und meistbesuchten in Deutschland.

Der VfB ist faktisch aufgestiegen, was auch für viele Stuttgarter ein freudiges Ereignis ist. Stuttgart in der ersten Liga, gerne würde man dies auch auf andere Dinge beziehen.